

ÖGL feiert 20-Jahre-Jubiläum mit dem Start des Prozesses *„Glaube & Religion im interkulturellen Miteinander“*

ELFRIEDE ZÖRNER

In der ÖGL – Österr. Ges. für Lebensberatung legen wir Wert auf den Aspekt der Salutogenese, daher sind uns Gesundheit und Prävention für die Bevölkerung ein großes Anliegen. Spiritualität und Gemeinschaftsleben gehören für die Gesunderhaltung der Menschen und einer Gesellschaft ganz wesentlich dazu, deshalb wollen wir in unseren zunehmend interkulturellen und aktuell durch die Pandemie herausfordernden Gegebenheiten zu einem gelingenden Miteinander anregen und stellen unser 20-Jahre-Jubiläum unter das Prozessmotto „Glaube & Religion im interkulturellen Miteinander“.

Unsere Festveranstaltung unter **Patronanz von OÖ-Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer** wird auf Grund der aktuellen Corona-Sicherheitsmaßnahmen in mehreren Schritten durchgeführt. Den Auftakt bildete das **Podiumsgespräch** mit namhaften Wissenschaftler*innen und Repräsentanten, das am 23.10.2020 teils über Zoom, teils vor Ort abgehalten und aufgezeichnet wurde.

In der Folge werden **basierend auf dieses Podiumsgespräch bis Mitte 2021 Kleingruppen** aus kommunalen Gemeinschaften, Vereinen, Unternehmen, Interessensvertretungen, Schulen und anderen Bildungsinstitutionen eingeladen, sich unter Anleitung mit dem Thema präsent und auch über Zoom an Arbeitstischen **im Sinne eines World-Cafés** zu befassen. Die Ergebnisse dieser Kleingruppen werden gesammelt und veröffentlicht.

Gerade die letzten Monate zeigen uns in den Beratungsanfragen, dass sich die Menschen in vielen Bereichen stark verunsichert fühlen und dies zu Erschöpfungszuständen führt. Deshalb erscheint

es uns in der ÖGL besonders wichtig, das Urvertrauen zu stärken, den Zusammenhalt in der Gemeinschaft zu unterstützen und miteinander – neben all den kulturellen und individuellen Unterschieden – **die verbindenden Werte** bewusst zu machen. Denn jeder Mensch ist Teil der Schöpfung und hat darin seinen Platz und seine Aufgabe für die Gesellschaft. Hier einige Kernaussagen der Podiumsgäste:

Für **Pfarrer Dr.in Rotraud Perner, MTh ev.**, heißt religiös zu sein, eine transzendente Vorstellung vom Werden und Vergehen und vom eigenen Beitrag dazu zu besitzen. Religionen bieten Welterklärungsmodelle je nach seinerzeitigem Verständnis und Sprachvermögen; im Gegensatz zu den naturwissenschaftlichen Welterklärungsmodellen findet sich der Mensch im religiösen als individuell beauftragter und Auftrag gebender Teil der von Gott geliebten Schöpfung wieder. In dieser Liebesbeziehung zwischen Mensch und Gott wird ein Sicherheit spendendes Gefühl von Vertrauen und Zugehörigkeit vermittelt. Gerade diese Liebe löst unsere Muskelverspannungen und die vergrabenen negativen Gefühle, uns „geht das Herz auf“, die Immunkräfte nehmen zu. Der Blick wird offener und wir nehmen mehr wahr. Echte Liebe ist eine „Form von Dankbarkeit des offenen Herzens“, dass es den, die oder das gibt, wodurch man in den Zustand des Liebens gerät: Ein Mensch, ein Lebewesen, eine lebendige Landschaft, die ganze Schöpfung – Gott als Schöpfer.

Der neue Wiener **Oberrabbiner Jaron Engelmayer** setzt Bezug zur Genesis und deren lebensweisenden Botschaft, dass sich die ganze Menschheit als eine Familie betrachten möge. Die Vertreibung aus dem Garten Eden sieht er in dem Moment, wo Adam

sich aus der Einheit, mit der ihm zur Seite gestellten Frau löst und sie beschuldigt, ihn verführt zu haben. Durch diese Entzweiung, anstatt eine Mit-Verantwortung zu übernehmen, hat sich der Mensch selbst aus dem Paradies ausgeschlossen. Daraus folgt, über die Einheit kann das Leben auf Erden jederzeit wieder zum Paradies werden. Aus der jüdischen Überlieferung geht hervor, dass von Anfang an die Vielfalt und nicht die Vereinheitlichung aller Menschen erwünscht ist, denn dadurch sind die Menschen im Stande sich gegenseitig zu ergänzen, voneinander zu lernen und gemeinsam in der Welt konstruktiv zu wirken. Das Aufeinander-angewiesen-Sein sollte also nicht als Mangel, sondern als Vorteil verstanden werden: Ich bin perfekter, indem du mich dazu machst! Deshalb sollen wir als Gesellschaft nicht versuchen, den Mitmenschen gleichzuschalten, sondern unsere Unterschiedlichkeiten als gegenseitige Bereicherung anerkennen und schätzen.

Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, dessen Forschungsschwerpunkt eine zeitgemäße Betrachtung des Koran ist, betont, dass die Gott-Mensch-Beziehung als Liebesbeziehung zu verstehen ist, und Freiheit ist das Gesetz der Liebe; also weg von dem Unterwerfungs-verhältnis, hin zu einem Vertrauensverhältnis. Dies erfordert auch ein Umdenken im Umgang mit Nicht-Muslimen, denn ein liebender, barmherziger Gott ist ja absolut liebend und barmherzig für alle Menschen und nicht nur für eine Menschengruppe. Er lässt sich auch nicht vereinnahmen für eine bestimmte Religion, sondern ist der Gott aller Religionen.

Wir leben heute in einer pluralen Gesellschaft, wo Angehörige unterschiedlicher Religionen und Kulturen nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander leben. Damit nun dieses Miteinander in unterschiedlichen Weltanschauungen funktioniert, brauchen wir einen gemeinsamen Werte-Nenner. Und dieser gemeinsame Werte-Nenner bedeutet nicht, dass wir verschmelzen müssen zu *einer* Weltanschauung, aber ein Mindestkonsens muss da sein, damit diese gemeinsame Pluralität bestehen bleibt. Diese gemeinsamen Werte sind nicht verhandelbar, dazu gehören die Menschenrechte, die demokratischen Grundwerte, Gerechtigkeit, Gleichheit, Liebe, die Achtung der ganzen Natur als von Gott gewollte Schöpfung. Wenn wir nun diese gemeinsamen Werte an die Religionen koppeln, dann steht der Glaube an Gott für die Manifestation dieser Werte und sie können nicht wegen beispielsweise wirtschaftlicher Interessen veräußert werden. Eine interkulturelle Gesellschaft funktioniert am besten, wenn wir uns bewusst machen, dass das Fremde nur ein Konstrukt in unseren Köpfen ist. Die eigentliche Grenze verläuft nur zwischen menschenfreundlichen und menschenfeindlichen Ideologien und Interpretationen. Der Glaube – im Besonderen der monotheistischen Religionen – impliziert den Glauben an den Menschen, der in seiner Vielfalt gottgewollt ist. In diesem Bewusstsein sehe ich in meinem Gegenüber immer den Menschen unabhängig von seiner ethnischen Herkunft und Weltanschauung, damit befreien wir uns von einer Funktionalisierung von Menschen in Bezug auf

Leistung oder Zugehörigkeiten. Wir sehen dann den anderen als Menschen in seiner ganzen Würde in einer pluralen Gesellschaft.

Dompfarrer Dr.theol. Maximilian Strasser zitiert aus einer Erklärung des II. Vatikan. Konzils zum Verhältnis zu den nicht-christlichen Religionen und aus einer Erklärung zur Religionsfreiheit. Das Konzil geht dabei nicht von den unterschiedlichen Lehren aus, sondern vom Menschen, der nach seinem Leben und dem Gelingen seines Lebens fragt, und zieht den Schluss, dass dort, wo Menschen anerkennen, dass jeder andere am Gelingen seines Lebens interessiert ist, dass er Antworten auf letzte und tiefste Fragen seines Lebens sucht, dass er in den verschiedenen Religionen auch Antworten erfährt, bekommt, diese bedenkt und ins Leben umsetzt. Dort sieht Maximilian Strasser eine große gemeinsame Basis für den Dialog von Menschen, die auch aus ganz unterschiedlichen Positionen kommen können. Die Religionsfreiheit ist in der Würde der menschlichen Person begründet. Es geht um den Menschen in seiner Einmaligkeit und seiner Würde. Wenn wir einander auf dieser Basis begegnen, dann ist es ein Dialog, dort ist Verstehen über die Grenzen von Staatsgebilden und Weltanschauungen hinweg möglich. Die wichtigste Veränderung in unserer Gesellschaft wäre, die Bildung eines Bewusstseins in Menschen und in menschlichen Gemeinschaften, dass jeder Mensch personale Würde vom Anfang bis zum Ende seines Lebens hat. Wir sind dann dialogfähig, wenn wir eine eigene Position haben und auch beim anderen anerkennen, dass auch er eine Überzeugung und Meinung hat. Somit hat der Aufbau einer persönlichen Überzeugung im Menschen einen wesentlichen Beitrag wie auch die Fähigkeit, beim anderen dasselbe vorauszusetzen, um ein Gespräch möglich zu machen. Die säkulare Gesellschaft kann dafür einen Rahmen bieten, doch entscheidend ist, dass ich im anderen das gleiche voraussetze wie in mir. Überzeugung, anhören, von der eigenen Überzeugung Begründungszusammenhänge darlegen und auch die Begründung des anderen anhören und anerkennen. Das ist zwar eine Herausforderung, jedoch der einzige Weg, Menschen in dieser Offenheit zu begegnen und auch Menschen auf der Suche nach der Wahrheit ihres Lebens zu begleiten und zu helfen. So dass jeder Mensch das entdeckt, was er selbst ist, wozu er begabt ist, wozu er fähig ist, was seine Aufgabe ist. Dafür braucht es die Liebe – mit Josef Pieper ausgedrückt: Die Liebe sagt: „Ich will, dass du bist!“ Wenn wir uns in dieser Haltung begegnen, du sollst sein, dann ist nur ein gutes Miteinander vorstellbar, das für einzelne eine sehr heilsame Begegnung werden kann. In unseren zentralen Begriffen „Glaube, Hoffnung und Liebe“ sind wir immer darauf angewiesen, wie sehr sie von der Lebenserfahrung her gedeutet werden müssen und von dem, wie ein Mensch lebt.

Für **Univ.-Prof. Mag. Dr. Zekirija Sejdini** waren bereits bei Aufbau seines Forschungsinstitutes die interreligiöse Arbeit und der Austausch im Vordergrund. Dies zeigt sich auch in der Eröffnung des Zentrums für interreligiöse Studien, die Ende Oktober stattfand. Theologie und Religion kann im aktuellen Kontext nur

aus einer pluralistischen Perspektive betrachtet werden. Sein Motto ist generell eine Aussage des englischen Rabbi Jonathan Sacks, dass Religion ein großes Potenzial hat und Leute zusammenbringt; dieses Potenzial kann missbraucht werden oder zu Gunsten der Menschen verwendet werden. Es ist wie ein Feuer, das sowohl die Menschen erwärmen als auch verbrennen kann. Aufgabe aller Menschen ist es, dass das Potenzial der Religionen beiträgt, dass eine Wärme entsteht und nicht Menschen dadurch verbrannt werden. Im aktuellen Kontext ist es besonders wichtig, dass alle Religionen ohne Unterschied, allein durch ihre transzendente Ausrichtung, zeigen, dass sie die Fähigkeit haben, miteinander in Dialog zu geraten; wobei es nicht um eine Nivellierung geht, sondern aus den verschiedenen Perspektiven einen Beitrag



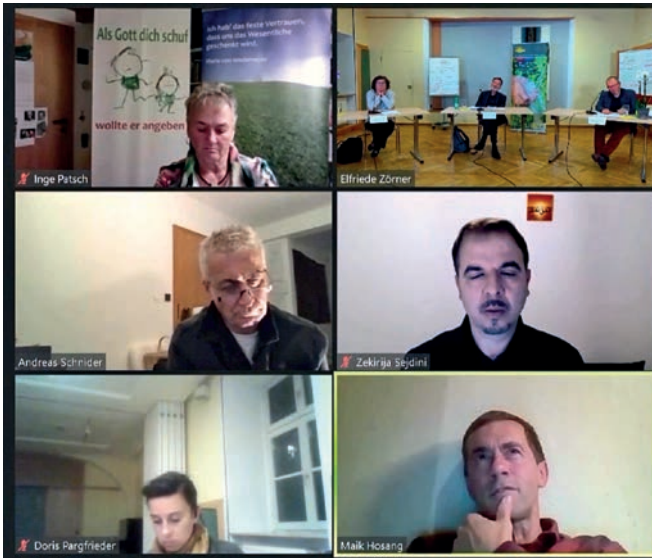
zu leisten, um in die Gesellschaft positiv hineinzuwirken, gerade im Hinblick auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen. Also in Forschung, Lehre und Begegnungen zu investieren, um die Ängste zu nehmen und für ein Gedeihen eines Miteinanders in einer pluralen Gesellschaft beizutragen. Denn Religion und Glaube sind sehr ambivalent so wie die Menschen auch, und so liegt es am einzelnen und seiner Art des Glaubens, ob ihn dieser freigiebig, mutig und kreativ macht oder engstirnig, konfus und phantasielos. Zekirija Sejdini weist ebenfalls darauf hin, dass erst die demokratische Rechtsstaatlichkeit die religiöse Pluralität ermöglicht. Er sieht zudem, dass wir von Medien und Medienereignissen außerhalb Österreichs beeinflusst werden und dass manchmal viele Initiativen, die sehr gut funktionieren, darunter leiden, dass wir nicht die gleiche Reichweite haben wie Ereignisse von außerhalb und dies beeinflusst die Begegnungen von Wertschätzung mit anderen Kulturen. Pluralität, Multikulti, auch in der Politik ist dies in der letzten Zeit nicht sehr populär und daher ist es ein Trend, der bei dieser Arbeit sehr viele Schwierigkeiten macht. Doch Begegnung ist sehr wichtig, jeder hat selbstverantwortlich in seinem Bereich etwas dazu beizutragen, weil durch Begegnung sehr viel zusammenkommt, was zusammenkommen soll. Es öffnen sich andere Perspektiven. Daher Begegnungen, „Räume“ schaffen, dass das Menschliche in den Vordergrund kommt, wo Menschen sich begegnen, miteinander reden, nicht

über jemanden, sondern mit jemandem reden. Das ist ein guter Weg, auch wenn es keine leicht erfüllbare Aufgabe ist.

Dr. in Christine Haiden weist darauf hin, dass es neben diesen von den Vorrednern erwähnten Herangehensweisen in der Gesellschaft auch ganz andere Ausformungen gibt, wie beispielsweise in Amerika gerade die massive Unterstützung der evangelikalen Christen für Populisten und Diktatoren oder in der arabischen Welt grausame Kriege im Namen des Glaubens. Da gibt es ganz viele Facetten, und dann gibt es auch Menschen, die zum Teil aus der Tradition schöpfen, einen Teil abgelegt haben. Sehr viele Frauen sind zwischen Yoga und transzendentaler Meditation, oder nach Ernährung nach westlicher oder östlicher Tradition angesiedelt. Es gibt so viele verschiedene Facetten. Wenn wir jedoch die innere Logik der Religionen betrachten, dass das innere Bedürfnis nach einer Form von Gehalten-Sein, etwas Übergreifendes ist, das allen Menschen innewohnt, weil unsere Existenz so zerbrechlich ist, in ihrem Anfang und auch ihrem Ende. Und aus dem heraus konzentriert sich dann die Frage „Woran wir glauben und worauf wir hoffen?“ und damit zeigt sich die Schnittstelle zur Lebensberatung. Im Realen sind wir noch sehr weit von den Idealen entfernt, den einzelnen Menschen zu sehen, die Gleichwertigkeit zu leben, dass alle gleiche Chancen bekommen. Daher sieht Christine Haiden neben der inneren Wichtigkeit der Religionen für den Menschen, die säkulare Gesellschaft

als den eigentlichen Werttreiber, weil diese mit ihren Spielregeln versuchen kann, die unterschiedlichen Modelle, die sich in Menschen und Gemeinschaften aufbauen, an Glauben und was den Menschen nun trägt, in ein geregeltes Spiel zu bringen. – Was sie zunehmend mehr beeindruckt, sind gütige Menschen und da sieht sie am Beispiel der katholischen Liturgie sehr hilfreiche Abläufe wie das um Vergebung Bitten, einen Lobpreis an jemanden/etwas, das uns größer geschaffen hat, als wir es im Alltag schaffen,.. also Abläufe, die uns über Generation hinweghelfen, ein gütiger Mensch zu werden. Genau diese heiligen Räume und Rituale, die uns dies vermitteln, brauchen wir.

So hebt auch **Prof. Dr. Maik Hosang** hervor, dass neben dem Schönen und Wertvollen, das die Religionen alle hatten für die Geschichte der Menschheit, indem sie erstmals eine gemeinsame Kulturform der Verbundenheit miteinander und mit dem Ganzen, dem Göttlichen herstellten, auch trennende Wege entstanden sind. Wenn wir nun die heutigen Herausforderungen sehen, dass die Menschheit aus ihren getrennten Nationen und Religionen, wieder eine ganze werden muss, dass die Trennung, die wir auch kultiviert haben, unsere Trennung von der Natur, auch durch Religionen bewusst oder unbewusst fundamementiert wurde. All diese Herausforderungen lassen uns fragen, wie kommen wir zum nächsten Schritt, den Religion ja im Grunde meint, diese Rückbindung an das Ganze oder



Göttliche. Einerseits haben wir Menschen als Teil der Natur und auch des Tierreichs ein bestimmtes Set an beschränkten Bedürfnissen, nach Nahrung, nach Fortpflanzung, nach Sicherheit, die das, was Maik Hosang kurz als Ego bezeichnen möchte, in uns triggert und wenn es – durch welche Ideologie auch immer – eine Religion, einen Kommunismus oder eine Spiritualität – nicht befreit, sondern verdrängt wird, verstärkt dies die Probleme, mit denen wir heute konfrontiert sind. Aus verschiedenen Ansätzen her zeigt sich in der Forschung, dass ein interessantes Grundmodell vorhanden ist, das sich in der Begrifflichkeit des Höheren Selbst in der Rückkopplung an das große Ganze, der Göttlichkeit ausdrückt und das man als ein Liebespiel, einen inneren Dialog zwischen den Bedürfnissen des Ego und unseres Höheren Selbst bezeichnen kann. Wenn wir also für unsere Natürlichkeit, unsere Beschränktheit, kurz gesagt unser Ego, keine Form finden, uns mit dem Göttlichen zu verbinden, dann schwanken wir zwischen der Verurteilung der Ego-Bedürfnisse und deren Verdrängung, was wieder nur diverse Schatten hervorruft (Kirchenskandale,...), die in verschiedenen Dimensionen in die Welt projiziert werden. Wenn wir aus diesen Erfahrungen heraus nun – wie wir es in der westlichen Welt vermehrt leben – das Höhere Selbst ganz von uns abspalten und nur auf unser Ego beschränkt werden, dann fehlt uns der innere Motor, unsere Energie über uns hinauszuwachsen. Wir brauchen diesen Dialog zwischen diesen beiden Ebenen und ohne einen Teil zu verdrängen. Ganz egal in welcher Situation ich als Mensch komme, dass ich in der Lage bin, mir parallel beide Seiten anzuschauen und gleichzeitig aus beiden Perspektiven zu handeln. Für diese neue Kultur des Zusammenspiels zwischen Ego und Höherem Selbst ist das beste Wort, das dazu einfällt, Liebe, die ja auch in allen Religionen vorkommt und ausdrückt beides anzuerkennen. Die größere globale Verbundenheit mit den anderen, mit der Natur braucht im Gegenzug die stärkere Liebe zu sich selbst, so wie bereits in einigen Religionen zum Ausdruck kommt, für die Nächstenliebe braucht es zuerst die Eigenliebe. So gesehen stehen wir erst am Anfang der Menschwerdung, wenn wir diese Polarität im Inneren und Äußeren entwickeln und zulassen dürfen.

Logotherapeutin Inge Patsch erzählt von ihrer Prägung durch ihre Großmutter, die beide Weltkriege erlebt hat und ihr Viktor E. Frankl nahegebracht hat, z. B. mit dem eindrucksvollen Satz „Gott ist der Partner unserer tiefsten Selbstgespräche.“ Also nicht etwas nur im außen zu suchen, sondern auch in sich selbst, damit wächst das Vertrauen in das Leben und in die eigenen Fähigkeiten. Dies führt in der Folge dazu, mit den eigenen Unvollkommenheiten besser umgehen können. Besonders wichtig findet Inge Patsch in ihrer Arbeit, den Versuch ohne Feindbilder zu leben, das setzt ein echtes Interesse am Gegenüber, am Du voraus, um überhaupt bereit zu sein, etwas zu lernen und so viel Neugier mitzubringen, um das, was der andere erzählt, nicht von vornherein als unwahrscheinlich abzutun, nur weil es unbekannt ist. Damit dies gelingt, braucht es sicherlich den Mut, auch zu zeigen, was man selbst liebt und dem anderen auch zu begegnen, in dem, was ihm Angst macht und für diese Ängste Verständnis zu zeigen. Bei Frankl gibt es diesen wunderbaren Satz „Glaube, Liebe und Hoffnung lassen sich nicht manipulieren und nicht fabrizieren. Ich kann nicht lieben wollen, ich kann nicht glauben wollen, ich kann nicht hoffen wollen.“ Entgegengebrachtes Vertrauen zu erfahren, hilft Menschen wieder Ängste zu überwinden und Vertrauen in das Leben zu gewinnen. Es braucht daher die Kraft und den Mut von jedem einzelnen, sich jetzt nicht zu verkriechen, sondern einander zu begegnen – mit dem Trotzdem, wie es Viktor Frankl so benannt hat. Oder wie es das Lied von Erika Pluhar ausdrückt „Sollte ich es einmal schaffen, mich neben dir zu achten, ohne mich behaupten zu müssen, dann werde ich dich lieben können ohne Schatten.“ – Es braucht aber auch eine Umkehr, von der reinen Selbstbezogenheit, der Egozentrik hin zu dem was, der einzelne auch für andere, das gemeinsame Ganze beitragen kann. Anderen Mut machen, dass es sich lohnt, auch einmal Unangenehmes auf sich zu nehmen oder für eine gute Sache zu kämpfen. In dieser Richtung zeigen sich vermehrt Eigen-Initiativen, wo sich Menschen zusammentun. Inge Patsch hat gute Erfahrungen damit gemacht, Menschen, bei denen der vielstrapazierte Begriff Gott Abwehr hervorruft, zu raten, stattdessen als Synonym das Wort Leben zu verwenden und dann wird wieder klar, das Leben verbindet uns alle und wofür ich lebe, was ich liebe, da bin ich auch bereit, mich dafür einzusetzen und dafür etwas zu tun.

Dr. med. Michael Deppeler spricht von seinen Erfahrungen, welche Veränderungen durch die Begegnung auf Augenhöhe möglich sind. Es geht nicht darum zu wissen, was richtig und was falsch ist, also um ein Abhängigkeitsverhältnis von Arzt und Patient, sondern einander gleichwertig zu akzeptieren, den Patienten als Experte für Kranksein und den Arzt als Experte für Krankheiten, so verstehen beide besser, um was es geht und können gemeinsam Lösungen finden. In der Salutogenese geht es auch immer um Sinnfragen und da spielt die Spiritualität eine große Rolle. Wenn ich – wie Paracelsus anregt – im Patienten den Arzt wecke und in mir den Patienten, dann ist der Weg nicht mehr weit, in mir das Göttliche zu wecken und das Göttliche auch im

visavis. Dann findet die Begegnung auf einer ganz anderen Ebene statt, ohne zu werten oder zu bewerten, wenn, dann nur wertzuschätzen. Diese Haltung, dieses Menschenbild wird versucht, in der Schweizer Gesundheitsinitiative „xunds grauholz“ zu leben und mit den Menschen an der Basis diesen Dialog zu führen.

Die aktuelle Corona-Krise ist eine Chance, die uns jetzt das Virus aufzeigt. Denn die Natur braucht Viren und Bakterien, das ist die normale Biologie, aber sie braucht keinen Menschen. Und dort beginnt unsere Verantwortung auch gegenüber dem Schöpfer, denn er hat die ganze Natur geschöpft, nicht nur den Menschen. Daher ist es nötig, uns wieder als Teil der Natur zu sehen und als Teil der Schöpfung. Das ist für Michael Deppeler der Wandel im Bewusstsein, der kommen muss. Er weist außerdem auf die Aussage von Blaise Pascal hin, dass das 21. Jahrhundert spirituell sein muss, oder es wird nicht sein. Das heißt, wir brauchen einen Paradigmenwechsel der Gesellschaftsformen, weg von der postmodernen, hierarchischen, gewinnorientierten zu einer neuen Form; mehr in Kooperationen zu leben und nicht in Konkurrenz wie Frederic Laloux in seinem Buch *Reinventing Organisation* betont, wo die Spiritualität eine ganz wichtige Dimension ist. In der Initiative „xunds grauholz“ gibt es den sehr oft nötigen Satz: „Es braucht eine gesunde Balance zwischen Selbstsorge und Fürsorge, damit mehr Platz bleibt für Sorglosigkeit“ und persönlich wurde Michael Deppeler von dem Satz geprägt „Im Teilen und Mitteilen werde ich reich.“

Univ.-Prof. Dr. Andreas Schnider ist überzeugt, dass Spiritualität aus der Arbeit der Lebensberatung nicht wegzudenken ist, denn Spiritualität versteht er als etwas, wo es um die geistige Dimension des Menschen geht, die für ihn 3 wesentliche Begriffe beinhaltet: Denken, fragen und glauben. Denken passiert durch Fragen, und in der Lebensberatung begegnen wir Menschen dort, wo sie sich Fragen stellen, sehr existentielle Fragen, Sinnfragen. Der dritte Begriff Glauben, lateinisch „credere“ hängt mit einem anderen Wort etymologisch eng zusammen: „cordare“ (jemanden sein Herz schenken) und das hat tatsächlich etwas mit Vertrauen zu tun. Diese Trias ist spirituelles Umgehen mit dem eigenen Leben. Religion – ist profan gesprochen – ein Modell, wo viele Menschen über Jahrhunderte versucht haben, auf die großen Fragen des Lebens eine Antwort zu geben: Woher? Wohin? Warum?

Das heißt, es geht einmal mehr darum, den Menschen ernst zu nehmen und ihn in den Mittelpunkt zu stellen und daraus zu sehen, um welche Religionen es in der Welt geht und um welches Gottesbild. Ein Gottesbild, das den Menschen in Freiheit sieht und auch möchte, dass sich der Mensch frei für oder gegen etwas entscheiden kann. Auch für Andreas Schnider bietet das säkulare und plurale Klima erst das Grundwasser, dass wir interreligiös und interkulturell leben können. Die Religionen haben wunderbare Stätten des Kultes, des Zusammenkommens, die das Nachdenken über die eigenen Sinnfragen verstärken und diese könnten noch mehr geöffnet und den Menschen unabhängig ihrer religiösen Zugehörigkeit angeboten werden – ein gutes Beispiel ist die Eremitenstube im Turm des Linzer Mariendoms.

Mit diesen vielfältigen Betrachtungen zu Glaube, Religion und ein interkulturelles Miteinander bietet dieses Podiumsgespräch eine gute Basis, Kleingruppen anzuregen, damit die geistigen Räume und Begegnungsstätten zu schaffen, um sich auszutauschen und mehr Verbindendes als Trennendes zu entdecken. So mein Wunsch, dass daraus etwas wächst, das sich weiterentwickeln kann. Die Notwendigkeit und Brisanz dieses Prozesses haben die Terroranschläge 10 Tage nach dieser Auftaktveranstaltung traurig unterstrichen.

Aufzeichnung unseres Podiumsgesprächs ist online abrufbar, einerseits über www.oegl-lebensberater.at und den gelben Kasten „20 Jahre ÖGL“ anklicken oder direkt über <https://www.oegl-lebensberater.at/oeglpodium20201023.mp4>

Am Podium waren miteinander im Gespräch (Auflistung in alph. Reihe):

- ♦ **Dr.med. Michael Deppeler**
Leiter der Gemeinschaftspraxis Salutomed, Initiator „dialog-gesundheit“, Präsident „xunds grauholz“ – Neue Wege in der Gesundheitsförderung und Prävention, Bern/Zollikofen
- ♦ **Dr.ⁱⁿ Christine Haiden**
Chefredakteurin „Welt der Frau“ und Präsidentin des OÖ Presseclubs, Autorin
- ♦ **Prof. Dr. Maik Hosang**
Professor für Kulturphilosophie u. Transformationsforschung, Hochschule Zittau/Görlitz und Leiter des Instituts für Kultur- und Sozialökologie im Reallabor Gut Pommritz, D
- ♦ **Prof. Dr. Mouhanad Khorchide**
Österr. Soziologe und Islamwissenschaftler, Leiter des Zentrums für Islamische Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, D
- ♦ **Inge Patsch**
Logotherapeutin nach der Sinnlehre v. Viktor E. Frankl, Autorin, Axams/Tirol
- ♦ **Univ.-Prof. Dr. Andreas Schnider**
Theologe, Diplom-Lebensberater, Bildungsberater der Ministerien für Wissenschaft und Forschung und des Ministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, Graz/Wien
- ♦ **Univ.-Prof. Mag. Dr. Zekirija Sejdini**
Universitätsprofessor für Islamische Religionspädagogik an der Universität Innsbruck, Leiter des ersten Instituts für Islamische Theologie und Religionspädagogik in Österreich
- ♦ **Dr. Maximilian Strasser**
Theologe und Pädagoge, Dompfarrer Mariendom Linz, der größten Kirche Österreichs
- ♦ Sowie Beiträge v. **Dr.ⁱⁿ Rotraud A. Perner, MTh (evang.)** u. **Oberrabbiner Jaron Engelmayer**
- ♦ Moderation: Diplom-Lebensberaterin Elfriede Zörner

Elfriede Zörner

Diplom-Lebensberaterin, Salutovisorin®, Linz-Bregenz, Präsidentin d. ÖGL – Österr. Ges.f.Lebensberatung

Zahlreiche Vorträge über Salutogenese und Lebensberatung sowie Autorin von Fachartikeln (z. B. Bücher „Erste Hilfe für mein Ich“, „Lebensberatung in Österreich“, „Herz mit Ohren – Salutogenese und Sinn“ „Vertrauensbuch zur Salutogenese“ „Der Mensch“, Nr.51,54,56 sowie für Journale und Zeitungen). Forschungsarbeit über Urvertrauen.

Selbstständige **Beratungspraxis seit 1993** mit besonderer Ausrichtung auf **Supervision und Stressmanagement unter dem Aspekt der Salutogenese.**

Tel. +43 676 32 99176
www.life-support.at
Expertenpool Supervision sowie Expertenpool Stressmanagement/BurnoutPrävention



Fotos: © Zörner / ÖGL

